20./IV. 1915

Die Geflügelzucht und der Krieg.

Von besonderer fachlicher Seite.

Wien, 17. April.

Zu Beginn des Jahres 1914 hat der bekannte Fachschriftsteller und landwirtschaftliche Praktiker Georg Wieninger, welcher dermalen als Konsulent im Ackerbauministerium tätig ist, in einer sehr beachtenswerten Broschüre auf „Die Bedeutung der Geflügelzucht für den Kriegsfall" hingewiesen. Wieninger hatte schon früher auf seinem Gute erfolgreiche praktische Versuche zur Hebung der Geflügelzucht gemacht, sich mit den Züchtern der meisten Staaten in Verbindung gesetzt und dadurch sowie durch zahlreiche Publikationen und Vorträge den Anstoß zu einer von den staatlichen und einigen autonomen Verwaltungen in Angriff genommenen umfassenderen und systematischen Aktion zur Förderung dieses wichtigen Zweiges der Kleintierzucht gegeben. Die für ganz Oesterreich geplante Aktion war gerade in voller Vorbereitung begriffen, als plötzlich der europäische Krieg ausbrach.

Die Maßnahmen, welche, wenn sie einige Jahre früher begonnen worden wären, schon ungemein segensreiche Früchte für die Approvisionierung im Kriege hätten tragen können, mußten vorläufig nur in kleinerem Stil fortgesetzt und hauptsächlich auf die Abhaltung instruktiver Vorträge sowie auf die Erteilung praktischer, speziell der Kriegslage angepaßter Winke beschränkt werden. Trotzdem wurde auch damit schon viel Ersprießliches geleistet. So wurden auf dem Lande während des Winters zahlreiche, oft von Hunderten von Bäuerinnen besuchte Vorträge über Geflügelzucht abgehalten und in Niederösterreich ungefähr 30 Eierverwertungsgenossenschaften gegründet, welche bereits anfangen, die Eier auf den Wiener Markt zu bringen. Vorträge über die Eierkonservierung hatten in den Kreisen der Wiener Hausfrauenorganisationen große praktische Erfolge.

Alle jene Parteien, denen es sich in der jetzigen Zeit um die so wichtige, rasche Vermehrung unserer Produktion handelt, mußten vor allem eine Förderung der Schweinezucht und der Geflügelzucht in Erwägung ziehen. Während jedoch die Vermehrung der Schweinebestände namhafte Inwestitionen, reichliches Körnerfutter und günstige Zuchtverhältnisse voraussetzt und natürlich von den verschiedenen Jahreszeiten sowie vom Klima abhängig ist, bestehen für die Hebung der Geflügelzucht viel einfachere und bessere Vorbedingungen. Nichts ist so verbreitet als das Haushuhn und nichts so erfolgreich vermehrungsfähig als Geflügel. Mit Hilfe von Brutmaschinen ist es möglich, in sechs bis zehn Wochen schlachtreife Kücken zu gewinnen, und in zehn Wochen können schon junge Enten mit mindestens zwei Kilogramm Fleischgewicht produziert werden. Abgesehen von der wünschenswerten Steigerung der Fleischbestände kommt aber auch die notwendige Steigerung der Eierproduktion in Betracht, deren Bedeutung so recht klar wird, wenn man aus einer Berechnung, nach welcher ein Ei als gleichwertig an verdaulichen Nährstoffen mit 40 Gramm Rindfleisch angenommen wird, erfährt, daß fast zwei Drittel des jährlichen Gesamtbedarfes an Fleisch bei uns erspart, beziehungsweise dementsprechende Mengen an Nahrung hinzugewonnen werden könnten, wenn jeder Einwohner Oesterreichs täglich um ein Ei mehr genießen würde, als der jetzige Durchschnittskonsum beträgt. In Nordamerika hat man diese Bedeutung begriffen und durch Anlage großer Geflügelfarmen für einen ausgedehnten Eierkonsum vorgesorgt. Wenn man bedenkt, daß der durchschnittliche jährliche Eierkonsum per Einwohner in Oesterreich nur 36 (in Wien 120), dagegeen beispielsweise in Deutschland 80 und in Nordamerika 300 Stück beträgt, so kann man ermessen, wie viel in dieser Richtung bei uns noch zu tun ist.

Die Gesamteierproduktion in Oesterreich-Ungarn kann man auf ungefähr 1300 Milliarden Stück schätzen. Der Export betrug nach der offiziellen Statistik im Jahre 1913 rund 1·3 Millionen Meterzentner im Werte von 142 Millionen Kronen, der Import 0·7 Millionen Meterzentner im Werte von 68 Millionen Kronen, also 53 Prozent des Exportes. Wenn wir ein Drittel unserer alten Hühnerbestände jährlich durch neue ergänzen und überdies den steigenden Konsum an Geflügel und Eiern sowie den Export befriedigen wollen, so wäre eine jährliche Vermehrung um 13 Millionen Hühner notwendig und müßte statt der bisherigen jährlichen Vermehrung der Stammhühner um 3·7 Prozent eine solche um 8 Prozent erzielt werden. Im Jahre 1910 betrug der Hühnerstand in Oesterreich 31·7 Millionen Stück und es entfiel durchschnittlich 1·1 Huhn auf den Einwohner und 1·8 auf das Hektar, Ziffern, die von den betreffenden Verhältniszahlen einiger österreichischer Länder ein wenig, von jenen mancher ausländischer Staaten aber bedeutend übertroffen werden. Wenn man bedenkt, daß die erwähnte, zur wünschenswerten Vermehrung erforderliche Hühnerzahl ohne Rücksicht auf die natürliche Brut mit ungefähr 850 Riesenbrutmaschinen von etwa 5000 Eiern Kapazität in vier Monaten erreicht werden könnte, daß aber dreizehn solche Bruten im Jahre möglich sind, wobei auch besonders wertvolle Winterleger gewonnen würden, so wird man erkennen, daß die Ziele, welche uns in bezug auf die so sehr erwünschte Steigerung der inländischen Fleisch- und Eierproduktion vorschweben, in absehbarer Zeit gewiß erreichbar wären.

Um diese Ziele zu erreichen, ist es erforderlich, daß die Geflügelzucht, welche lange Zeit hindurch als Stiefkind der viehzüchterischen Tätigkeit der Landwirte behandelt wurde, nach modernen rationellen Grundsätzen betrieben werde. Hier kommt zunächst die Rassenfrage in Betracht. Während bis vor kurzer Zeit die gewiß namhaften Mittel, welche einzelne Private sowie manche Länder und Geflügelzuchtvereine aufwendeten, meist in einer ganz verkehrten Richtung, nämlich im Interesse der Züchtung möglichst vieler Rassen von Sportgeflügel verwendet wurden, besteht einer der modernen Grundsätze der Geflügelzucht in der Beschränkung auf möglichst wenige leistungsfähige Nutzrassen. Heute laufen Millionen Hühner herum, die überhaupt keiner Rasse angehören. Es müssen nun entweder die Landrassen systematisch verbessert und die alten Bestände allmählich ausgemerzt werden oder man entscheidet sich für nur zwei oder drei Rassen, wovon mindestens eine den mittelschweren Rassen (Wyandottes, Orpington) angehören soll, da sie bessere Winterleger geben. Die autonomen Behörden und die landwirtschaftlichen Körperschaften sollen die für das Land geeigneten Rassen wählen und die Förderung nur diesen zuwenden. So hat sich zum Beispiel Niederösterreich für weiße Minorka (gute Legehühner) und gelbe Orpington (kombinierte Fleisch- und Eierproduktion), Oberösterreich für rebhuhnfarbige Italiener und Goldwyandottes entschieden.

Ein weiterer wichtiger Grundsatz ist die Zucht auf Leistung mit Fallnesterkontrolle, das heißt, mit Verwendung von Nestern, welche das gelegte Ei sofort in einem Behälter verschwinden lassen, worauf dann die am Fuße des Huhnes angebrachte Ringnummer sowie das Legedatum auf dem Ei markiert und ebenso das Gewicht des Eies in ein Registrierbuch eingetragen wird. Die in dieser Weise geschaffene Statistik ermöglicht es dem Züchter, nur die besten Legerinnen zur Nachzucht zu verwenden. Dieses einfache Verfahren führt in relativ kurzer Zeit zu erstaunlichen Resultaten einer gesteigerten jährlichen Eierproduktion, und die Wichtigkeit desselben wird klar, wenn wir hier anführen, daß die Hühnerzucht erst bei einer, die Zahl von 120 Stück Eiern im Jahre erreichenden Legetätigkeit eines Huhnes rentabel wird, während die durchschnittliche jährliche Eierproduktion per Huhn in Deutschland dermalen erst 70, in Oesterreich gar nur 50 Stück beträgt. Es sollten nur ausgewählte Hühner mit einer jährlichen Eierproduktion von 130 bis 140 Stück (bei leichten Rassen) oder 120 bis 130 Stück (bei schwereren Rassen) zur Zucht verwendet werden. Es muß doch sicherlich von ausschlaggebender Bedeutung sein, ob das Huhn 50 oder 140 Eier legt, da Pflege, Wartung, Fütterung, Zeitaufwand, Mühe und Kosten in beiden Fällen gleichbleiben. Die heutige Produktion von etwa 1060 Milliarden Eier im Werte von 53 Millionen Kronen (das Ei nur zu 5 H. gerechnet), welche einen Fleischwert von 42 Millionen Kilogramm repräsentieren, könnte bloß durch dieses einfache Verfahren auf 2960 Milliarden Stück im Werte von 148 Millionen Kronen, welche einem Fleischwerte von 118 Millionen Kilogramm gleichkommen, gesteigert werden. Dies eröffnet ungemein beachtenswerte volkswirtschaftliche und handelspolitische Perspektiven und zeigt, daß auf diesem Gebiete noch Schätze zu heben wären.

Die „Kriegsfütterung der Hühner", für die ebenfalls Konsulent Wieninger eifrig tätig ist, besteht darin, besonders in der jetzigen Zeit, in welcher wegen des mangelnden Getreidefutters gewisse Schwierigkeiten bestehen, für die Fütterung vorzusorgen, bis sich die Hühner einen großen Teil des Futters wieder im Freien selbst suchen können. Es wurde insbesondere, soweit die Schwierigkeiten nicht überhaupt durch Verwendung von Kleie, Fischmehl, Fleischmehl usw. behoben werden können, die Knochenschrotfütterung allgemein empfohlen. Es finden sich Gemeinden und landwirtschaftliche Vereine, welche kleine Knochenschrotmühlen und Grünfutterschneidemaschinen anschaffen, um durch gemeinsame Benützung den einzelnen Geflügelhältern die Verwertung aller Knochenabfälle des Haushaltes sowie der Brennesselblätter und sonstiger Unkräuter (Hühnerdarm, Löwenzahn usw.), ferner Rotkleeheu und Heublumen als Hühnerfutter zu ermöglichen. Eine Mischung mit Kartoffelschalen, etwas Milch, Maisschrot, Buchweizenschrot oder Hintergetreideabfall bewährt sich bestens. Ebenso wurden Beigaben von zerstossenen Eierschalen, zerschlagener Holzkohle, Futterrübe, Sellerie, Petersilie und Gemüseabfällen empfohlen. Ungemein zweckmäßig erscheint aber die Aktion, welche das Trocknen der Küchenabfälle zum Zwecke der Kleintierfütterung betrifft. Die bei der Zubereitung der Speisen weggeschnittenen Deckblätter, Stengel, Köpfe, Wurzelspitzen, Schalen, Hülsen, Schoten usw. der Gemüse sollen in dünne Scheiben oder Stäbchen geschnitten und auf Tellerwärmern, vorspringenden Herdaufsätzen oder kleinen Holzrahmen getrocknet, in Papiersäcken oder Kistchen gesammelt und durch einen Sammeldienst der Schulkinder und der Frauenorganisationen zur nächsten Schule gebracht, von dort durch Wagen der Gemeinde in ein Magazin in Hernals geschafft, zweckmäßig aufbewahrt und dann an bestimmten Wochentagen von den Kleintierzüchtern abgeholt werden. Es wurde berechnet, daß, wenn in Wien pro Einwohner täglich 50 Gramm solchen Trockenfutters beschafft würden, im Jahre damit über sieben Millionen Stück Geflügel billig aufgefüttert werden könnten.

So hat denn die Kriegszeit, wenn auch die großzügigen Aktionen zur Förderung der Geflügelzucht vorläufig nicht in umfassender Weise ausgebaut werden können, doch zahlreiche kleinere, aber trotzdem sehr wichtige und erfolgversprechende Maßnahmen